

Zur Erforschung der Wüstungen im ausgehenden Mittelalter

Von Ferdinand Tremel

Es braucht an dieser Stelle nicht ausgeführt zu werden, welche große Bedeutung der Wüstungsforschung für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Österreichs und im besonderen der Steiermark zukommt. Daher verdient ein Werk, das sich die Erforschung des ganzen Problems, der Ursachen, des Umfanges und der Folgen des Wüstungsvorganges zum Ziel setzt, unsere Beachtung.¹

Es ist nicht meine Absicht, eine Besprechung von Abels außerordentlich wertvollem Buche zu geben, ich möchte nur seine Ergebnisse an einem geographisch streng begrenzten Teilgebiet, dem Bundeslande Steiermark, überprüfen und ergänzen. Letzteres scheint mir schon deshalb nötig, weil Abel die wüstungskundliche Literatur der Steiermark völlig außer Betracht ließ. Otto Lamprecht gab schon im Jahre 1936 eine erstmalige Darstellung der Wege und Ziele der Wüstungsforschung in der Steiermark mit einem Überblick über die einschlägigen Quellen und Abhandlungen² und veröffentlichte im folgenden Jahre auf Grund eingehender Spezialuntersuchungen eine grundlegende Auseinandersetzung mit den verschiedenen Fragenkomplexen, die sich vor allem im ausgehenden Mittelalter in der Steiermark ergaben.³

Lamprecht fand 191 Massensiedlungen (Dörfer und Weiler) in der heutigen Steiermark, die sich im Mittelalter nachweisen lassen, seither aber verschwanden. Davon lagen 90 in

¹ W. Abel, Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, hg. v. G. Franz und F. Lütge, Bd. 1), Jena 1943.

² O. Lamprecht, Wüstungsforschung in Steiermark, 34. Jahresbericht des II. Bundesgymnasiums Graz 1936.

³ O. Lamprecht Zur Wüstungskunde in Steiermark, 35. Jahresbericht des II. Bundesgymnasiums Graz 1937.

der flachwelligen Oststeiermark, 67 in der gebirgigen Obersteiermark, die dem Flächeninhalte nach fast die Hälfte des ganzen Landes ausmacht, und nur 34 in der teils Mittelgebirgscharakter tragenden, teils von Hügeln durchzogenen westlichen Steiermark. Das ist eine sehr ungleichmäßige Verteilung, die mancherlei Rückschlüsse zuläßt. Vor allem zeigt sich die zunächst überraschende Tatsache, daß die meisten Wüstungen nicht ins Gebirge, sondern in die Ebene fallen. „Die meisten Wüstungen scheinen die Flußebenen aufzuweisen.“⁴ Das wurde übrigens schon von A. Dopsch festgestellt⁵ und von H. Pirchegger bestätigt.⁶ Diese Ergebnisse stimmen völlig überein mit dem, was Abel für Nordwestdeutschland feststellte, daß nämlich das Gebiet der Einzelhöfe sich viel besser erhielt als die Dorflandschaften.⁷ Die Ursachen dafür liegen in der Steiermark ziemlich klar: sie sind nach Lamprecht einerseits und hauptsächlich historisch-politischer Natur; es sind die zahlreichen Ungarn- und Türkeneinfälle, denen das Grenzland, eben die östliche Steiermark, viel stärker ausgesetzt war als die übrigen Landesteile. Andererseits spielen geographische Momente eine große Rolle, nämlich die verheerenden Wirkungen der Flüsse und Bäche mit ihren häufigen Überschwemmungen und eine späte, daher dichte und wenig überlegte Kolonisation.⁸

Die Frage nach den Ursachen, die die wichtigste und meist umstrittene des ganzen Problems ist, wird also von Abel und Lamprecht verschieden beantwortet; während Abel die Hauptursache der Wüstungen in den verheerenden Seuchen des ausgehenden Mittelalters sieht,⁹ neben denen die Kriege, geographische Faktoren, Klimaschwankungen usw. nur eine unter-

⁴ O. Lamprecht, Wüstungskunde S. 3.

⁵ Die landesfürstlichen Gesamturnbare der Steiermark aus dem Mittelalter, Österreichische Urbare I, 2, Wien 1910, S. CVI f.: „Im allgemeinen lassen sich solche Wüstungen vornehmlich in den ebenen Teilen des Landes nachweisen... dann in den breiteren Flußtälern. Sie sind selten im Gebirge. Ein ganz ähnliches Verhältnis also, wie es in Ober- und Niederösterreich zu belegen ist.“

⁶ Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, 8. Jg., Graz 1910, S. 259.

⁷ Abel a. a. O. S. 10.

⁸ Ein offensichtlicher Druckfehler in dem Buche Abels S. 54 sei hier richtig gestellt: in die „Ostmark“, womit offenbar Österreich gemeint ist, fielen die Mongolen niemals ein, wohl aber hatte das Land unter zahlreichen Einfällen der Ungarn und Türken zu leiden.

⁹ A. a. O. S. 55 ff.

geordnete Rolle spielen, kommt *Lamprecht* für das von ihm untersuchte Gebiet zu wesentlich anderen Ergebnissen. Die Pest hat zwar in der Steiermark große Menschenopfer gefordert, ganze Dörfer aussterben lassen, doch ließ sich bisher noch kein Ort im Lande finden, der aus diesen Ursachen zur Wüstung geworden wäre.¹⁰ Klarer liegen Elementarereignisse zutage: Erdbeben und Bergstürze und im besonderen das Wasser. Wüstungen durch Feuer konnten bisher in der Steiermark nicht belegt werden, sondern nur durch Feuersbrünste bewirkte Umsiedlungen.¹¹

Im allgemeinen zeigt sich aus den Forschungen *Lamprechts*, daß es nicht richtig ist, den geographischen Faktoren eine geringere Bedeutung zumessen zu wollen, und auch die Fehlsiedlungstheorie besteht für die Steiermark zu Recht. Sicher ist zwar der Menschenmangel, verursacht durch Kriege, Pest und schleichende Agrarkrise die Hauptursache für die Entstehung der Wüstungen, denn er machte die Anstrengungen der Grundherren, ihre aus mancherlei lokalen Ursachen verödeten Dörfer wieder zu bestiften, zunichte. Auch zwang der Menschenmangel zur extensiven Nutzung der Dorfmarken. Das aber war die Viehzucht, weshalb der Getreidebau aus solchen Fluren verschwand. Der Übergang zur Viehzucht war freilich eine allgemeine Erscheinung der Zeit, denn er ist auch in Gegenden zu beobachten, die nicht vom Wüstungsvorgang betroffen wurden.¹² Er scheint eine Auswirkung der sinkenden Getreidepreise gewesen zu sein, vielleicht auch einer Zunahme des Fleischkonsums in den Städten, wodurch der Viehhandel anstieg. Eine weitere Erscheinung, die in ihren Auswirkungen zwar nicht meßbar ist, der aber sicher eine sehr große Rolle zukommt, ist die durch die häufigen Kriege verursachte Demoralisierung der ländlichen Bevölkerung und die damit im Zusammenhang stehende Arbeitsscheu. Sie legte dem Wiederaufbau zerstörter Siedlungen schwerste Hindernisse in den Weg.¹³

Es ist eines der großen Verdienste *Abels*, die gemeinsamen Ursachen des Wüstungsvorganges herausgestellt zu haben, doch dürfen neben dem Gemeinsamen die lokalen Verschiedenheiten nicht übersehen werden; die Gründe, die zur Zerstörung oder Aufgabe einzelner Siedlungen führten, waren meist lokaler Natur,

¹⁰ *Lamprecht* a. a. O. S. 7.

¹¹ A. a. O. S. 7.

¹² Z. B. F. Tremel, Das Zehentwesen in Steiermark und Kärnten ... (Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 33. Jg.) S. 21.

¹³ Darauf machte mich O. Lamprecht aufmerksam.

doch die Unmöglichkeit, zerstörte Siedlungen wieder aufzubauen, lag in den allgemeinen Strömungen der Zeit, den Krisenerscheinungen, unter denen die Landwirtschaft litt, und nicht zuletzt auch in einem durch die vielen Kriege und Fehden verursachten moralischen Niedergang, einer sittlichen Verrohung der ländlichen Bevölkerung.

Abel schließt seine ungemein anregenden Ausführungen mit dem Hinweis, daß das ausgehende Mittelalter „eine Periode wirtschaftlichen Niederganges“ war.¹⁴ War es das wirklich? Ohne auf die zahlreichen Markterhebungen hinzuweisen, die ja nicht unbedingt ein Zeichen wirtschaftlicher Blüte sein müssen, seien einige Erscheinungen aus dem ländlichen Leben herausgegriffen, die doch eher das Gegenteil beweisen. Man beachte z. B. die große Zahl gotischer Dorfkirchen im Lande, deren Erbauung und Ausschmückung doch nicht nur das Werk der Kirche oder der Grundherren war und nicht nur den frommen Sinn der Menschen der Zeit beweist, sondern ebenso wohlgefüllte Säckel. Oder man bedenke, in welcher großen Zahl die Kaufrechte unter den Bauern gerade im 15. Jh. auftauchen; auch sie sind Zeichen einer gewissen Geldflüssigkeit mindestens unter einem Teil der bäuerlichen Bevölkerung. Es ist nicht möglich, alle diese Fragen hier ausführlich zu behandeln; sie sollen auch nicht überschätzt werden, doch sind sie Fingerzeige bei der Suche nach einer Antwort auf die oben gestellte Frage, ob das ausgehende Mittelalter eine Periode wirtschaftlichen Niederganges oder Aufschwunges war. Ich glaube, das ausgehende Mittelalter zeigt weder einen allgemeinen Niedergang noch einen solchen Aufschwung, sondern eine Differenzierung der wirtschaftlichen Lage: während sich die Lage der Kleinbauern verschlechterte, hat sich die der geldkräftigeren Großbauern gebessert. Nur so lassen sich die entgegengesetzten Erscheinungen, die das letzte Jahrhundert des Mittelalters aufweist, verstehen.

¹⁴ A. a. O. S. 163.